

— Ach! das ist's ja, was ich beklage. Ich möchte mich dieses ewigen Darstellens, das mich aufregt, entledigen; möchte in meinem Gedächtnisse die Lehren und Gestalten der Kunst vernichten; nie an die Malerei denken, wenn ich die Landschaft betrachte; an die Musik, wenn ich den Wind höre; an die Poesie, wenn ich das Ganze bewundere und genieße. Ich möchte alles durch den Instinkt genießen, weil dies singende Heimchen mir fröhlicher und berauschter erscheint als ich.

— Mit einem Wort, Du beklagst Dich, Mensch zu sein?

— Nein, ich beklage mich, nicht mehr der ursprüngliche Mensch zu sein.

— Nur müßten wir wissen, ob er ohne Verständniß genießen kann.

— Ich glaube ihn nicht dem Thiere gleich; von dem Augenblick, daß er Mensch ist, muß er anders fühlen und verstehen. Aber ich kann mir keinen deutlichen Begriff von seinen Regungen machen, und das ist's, was mich quält. Ich möchte wenigstens das sein, was die jetzige Gesellschaft einer großen Zahl von der Wiege zum Grabe zu sein erlaubt. Ich möchte Landmann sein; der Landmann, der nicht lesen kann, der, welchem Gott gute Triebe, ein friedliches Wesen, eine gerade Vernunft gegeben hat; und ich bilde mir ein, daß ich in dieser Erstarrung unnützer Fähigkeiten, in dieser Unbekanntschaft schlechter Neigungen eben so glücklich sein würde, als der ursprüngliche Mensch, den Jean-Jacque geträumt hat.

— Auch ich habe oft diesen Traum — wer hätte ihn nicht? aber er sichert Deiner Beweisführung nicht den